ANN WREN

Modelle und Perspektiven von kirchlicher Sozialarbeit und Diakonie in England.....to illustrate howthe diaconate brings Peace in the city--- diaconate brings Political voice to Enable, Advocates to bring Change and Express care to the marginalised lives and communities.

Zusammenfassung
Innerkirchlich muss sich die Church of England mit sinkender gesellschaftlicher Bedeutung, einem Rückgang von finanziellen Ressourcen und – damit verbunden – von hauptamtlichen Mitarbeitenden auseinandersetzen. Gesellschaftlich sieht sie sich vom Zusammenbrechen der traditionellen Familienstrukturen, den Lebensbedingungen in sozialen Brennpunkten und der wachsenden Ungleichheit herausgefordert. Im Gemeinwesen und den Kirchengemeinden wird das diakonische Engagement von Diakoninnen und Diakonen und von Wohlfahrtsorganisationen getragen. Diakonie in der Church of England lässt sich als Graswurzelbewegung mit vielen Ehrenamtlichen beschreiben, die in zahlreichen Städten und Gemeinden im Auftrag Jesu soziale Verantwortung übernehmen.

Summary
Internally, the Church of England must deal with dwindling social importance, a drop in financial resources and, as a consequence, a loss of fulltime employees. Socially, the church sees itself challenged by the breakdown of traditional family structures, living conditions in areas of deprivation, and growing inequalities. In the local communities and parishes diaconal work is carried out by deacons and church-based social organisations. Diakonia within the Church of England can be described as a grass-roots movement with a large number of volunteers in numerous cities and communities who, on Jesus' behalf, have taken on social responsibility.

Die Graswurzel ist ein traditionelles Bild für das Amt in der Church of England. Dem liegt das Kirchenverständnis zugrunde, die offizielle Kirche auf lokaler Ebene in ganz England zu sein. Aufgrund dieses Verständnisses sorgt die Church of England dafür, das jede Gemeinde eine Gemeindepfarrerin oder einen Gemeindepfarrer hat, so dass für jede Einwohnerin und jeden Einwohner bei Bedarf ein Pfarrer zuständig ist, unabhängig davon er Kirchenmitglied ist oder sie sich aktiv in der Gemeinde engagiert. Mit 80 bis 100 Amtsträgerinnen und Amtsträgern ist dagegen bisher die Zahl derer gering, die sich bewusst für das Amt der Diakonin beziehungsweise des Diakons entschieden haben. Wenn man die Diakoninnen und Diakone der Methodistischen Kirche und der Römisch-Katholischen Kirche mitrechnet, verfünffacht sich diese Zahl. Eine Synode mit drei Häusern, in denen die Diözesanbischöfe sowie die gewählten Vertreter der Ordinierten und Laien aus den Diözesen zusammenkommen, führt in der Church of England die nationale Debatte und trifft die kirchenpolitischen Grundsatzentscheidungen. Referenten im Haus der Kirchenverwaltung in London unterstützen und informieren die Synode in ihrer Arbeit in den vier Hauptbereichen des kirchlichen Lebens. Diese Arbeit richtet sich an alle Menschen, die in England leben, und alle Anglikaner in Europa. Die vier Hauptbereiche sind: religiöse Erziehung, Amt und Ausbildung, Mission und Einheit und *soziale Verantwortung*.

Die Zielrichtung und Entwicklung dieser Bereiche wird auf zentraler Ebene von Ausschüssen begleitet und kontrolliert. Diese Struktur spiegelt sich auch in den 44 Diözesen der Church of England wider, zu der die anglikanischen Gemeinden in Europa gehören. Die Diözesen sind in Dekanate aufgeteilt, die aus 15 bis 20 Gemeinden bestehen. Im Moment finden kreative Umstrukturierungsprozesse auf lokaler Ebene statt. Zugleich ist ein starkes Engagement im Bereich der regionalen und ökumenischen Zusammenarbeit spürbar. Durch Kooperation sollen die vorhandenen Ressourcen (vor allem im Bereich der Aus- und Fortbildung) gemeinsam genutzt werden.

1. Aktuelle Herausforderungen und Probleme in der sozialen Arbeit der Church of England

Kirchliche Herausforderungen

Die Church of England ist gerade dabei, die Zahl der Geistlichen zu reduzieren, die einen Vollzeitdienst innehaben. Hintergrund der Entwicklung bilden die sinkende Zahl derer, die sich zu einem solchen Amt berufen fühlen, und die kritische finanzielle Lage der Kirche, die wiederum auf der schrumpfenden Mitgliederzahl der Gemeinden wie auch auf einem Rückgang der pastoralen Begegnungsmöglichkeiten beruhen. Immer weniger Familien nehmen kirchliche Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen oder Beerdigungen in Anspruch. Dies führte zu einer Dynamik, die tendenziell eher die „Erhaltung von Gemeinden und Kirchengebäuden" als eine „Missionsstrategie" verfolgt. In der Folge wird eine geringere Priorität auf außergemeindliche Stellen für Pfarrer und Diakone, zum Beispiel in den Bereichen Kirche und Arbeitswelt, im Rahmen von ökumenischen Initiativen und bei der Umsetzung von Programmen für Soziale Verantwortung gelegt, was sich auch auf deren Finanzierung auswirkt.

Das Durchschnittsalter der Geistlichen steigt kontinuierlich. Derzeit beträgt es 52 Jahre. Es besteht die Befürchtung, dass die Kirche von außen nur noch als „alt" wahrgenommen wird. In gewisser Weise spiegelt dies einen allgemeinen demographischen Trend in der Gesellschaft insgesamt. Auch werden die sinkende Geburtenrate und die wachsende Zahl von Älteren mit Sorge im Blick auf das soziale Sicherungssystem wahrgenommen. *Innerhalb* der Gemeinden wird der ehrenamtlichen Arbeit größere Bedeutung beigemessen. Laien übernehmen immer häufiger Führungspositionen. Dies kann auch dazu führen, dass die Ressourcen für ehrenamtliches Engagement im umgebenden Gemeinwesen geschmälert werden.

Viel Energie und Arbeit wird dafür investiert, neue Kooperationseinheiten auf der lokalen Ebene und der Ebene der Kirchengemeinde zu bilden, insbesondere in dünn besiedelten ländlichen Regionen und in den Innenstadtgemeinden. Zugleich lässt sich im Bereich der Gebäudenutzung ein innovatives Denken feststellen. Zum Beispiel werden kirchliche Gebäude für die Nutzung durch andere Akteure des lokalen Gemeinwesens geöffnet. Obwohl es notwendig wäre, gibt es bisher nur sehr lückenhafte und zum Teil widersprüchliche Fortbildungsangebote, die diese neuen Wege des Kirche-Seins in der Church of England unterstützen. Oft sind die Geistlichen und die Laien entweder apathisch oder entschieden gegen jede Veränderung. Noch immer ist die Tradition stark, dass die Menschen „in die Kirche kommen". Die apostolische Dimension der Diakonia, nach der wir „in die Welt gesandt sind", wird nicht vermittelt.[1]

Gesellschaftliche Herausforderungen

Die Statistiken machen deutlich, dass die traditionelle Kernfamilie vor dem Zusammenbruch steht. Dies zeigt sich in einer Reihe von Bereichen, die in enger Beziehung zur Familie stehen: in der Kinder- und Jugendarbeit, im wachsenden Missbrauch von Alkohol und Drogen, im Bereich der Gesundheitsversorgung oder in Projekten für Wohnungslose.

Soziale Brennpunkte (Urban Priority Areas) und strukturell und sozial benachteiligte Gebiete auf dem Land oder in den Innenstädten müssen wiederbelebt werden. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit in diesen marginalisierten Gebieten ist es, den Erwachsenen Bildungsangebote zu machen und berufliche Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. In diesem Bereich können auch kurzfristige Projekte dazu beitragen, dass langfristige Zielsetzungen nachhaltig erreicht werden. Wichtig ist eine funktionierende Kommunikation zwischen den verschiedenen (öffentlichen und privaten) Dienstleistern auf diesem Feld und den Akteuren des Dritten Sektors, beispielsweise im Blick auf die Kommunikation mit Fremden, mit

[1] Vgl. dazu The House of Bishops of the Church of England (Hg.), For Such a Time as This. A Renewed Diaconate in the Church of England. A Report to the General Synod of the Church of England of a Working Party of the House of Bishops, London 2001.

Flüchtlingen oder im Blick auf die Kommunikation zwischen unterschiedlichen ethnischen oder religiösen Gruppen. Es ist notwendig, traditionelle Grenzen zu überwinden und kreativ zu denken, um die soziale Versorgung und die Angebote vor Ort auszubauen und effektiver zu gestalten.

Von großer Bedeutung sind Gleichstellungsfragen insbesondere im Blick auf die Integration ins soziale Sicherungssystem und im Blick auf die allgemeine Anstellungspraxis im Arbeitsleben. Ein Bewusstsein für diese Fragen führt nicht automatisch zu einer veränderten Praxis. Viele traditionelle Muster und Vorstellungen im Blick auf das Alter, die Kultur, das Geschlecht und die sexuelle Orientierung sind nur schwer zu überwinden. Wenn die staatliche Gleichstellungspolitik Realität für jede Einzelne und jeden Einzelnen werden soll, sind neben Bewusstseinsbildung und Erziehung auch Maßnahmen notwendig, die das individuelle Selbstvertrauen und das Vertrauen aller Menschen in das Gemeinwesen vor Ort fördern.

Wichtige diakonische Arbeitsbereiche und Akteure

An dieser Stelle gehe ich nicht auf die Geschichte und die Entwicklung des Diakonates als Amt der Church of England und seine Beziehung zum traditionellen Amtsverständnis und zu anderen Institutionen der kirchlichen und diakonischen Arbeit ein. Wie schon erwähnt sind derzeit ungefähr 100 Diakoninnen und Diakone im Dienst der Church of England aktiv. In einem Bericht für das House of Bishops im Jahr 2001 wurde ein neues Denken im Blick darauf vorgestellt, wie das neue Diakonat im Rahmen des Amtes der Church of England am besten eingesetzt werden könnte.[2] Im Folgenden möchte ich illustrieren, wie Diakoninnen und Diakone lebendig und aktiv tätig sind und sich für soziale Fragen einsetzen, obwohl ihre Zahl bisher noch so gering ist. In gewisser Weise repräsentieren sie die Diakonia der vielen anderen, die als Ehrenamtliche, kirchliche Mitarbeitende oder Pfarrerinnen und Pfarrer in ihren Aufgaben und ihrem Amt in der Nachfolge stehen.

Der kürzlich revidierte Entwurf für die Ordination von Diakoninnen und Diakonen formuliert: „Diakone arbeiten mit dem Bischof und den Pfarrern, mit denen zusammen sie als Boten des Reiches Christi dienen. Sie verkündigen das Evangelium in Wort und Tat, um den Willen der göttlichen Liebe zu vermitteln. Sie dienen dem Gemeinwesen, in das sie gesandt sind, indem sie die Bedürfnisse und Hoffnungen aller Menschen in die Kirche bringen. Gemeinsam mit den anderen Kirchenmitgliedern besteht ihre Arbeit darin, die Armen und die Schwachen, die Kranken und die Einsamen und all jene zu suchen, die unterdrückt und ohnmächtig sind. Sie versuchen auch die vergessenen Winkel der Welt zu erreichen, so dass die Liebe Gottes offenbar werden kann.“[3]

Die folgende Übersicht gibt einige Beispiele für die Arbeit der Diakoninnen und Diakone:

London Stadtmitte	Projekt für Wohnungslose	Diakon James Francis	arbeitet in nicht-kirchlicher Anstellung für die Wohlfahrtsorganisation „Thames reach Bondway“ als Leiter der aufsuchenden Straßensozialarbeit und der Wohnheime
Leeds	Programm zur Wiederbelebung der Stadt	Diakonin Kathryn Fitzsimons	verantwortlich für die Diözesanprojekt in den Städten
Blackpool	Gemeinwesenentwicklung und Bildungsarbeit im	Diakonin Ann Wren	Gemeindediakonin und Verantwortliche für die Erwachsenenbildung in

[2] Vgl. The House of Bishops of the Church of England (Hg.), For Such a Time as This, a.a.O.

[3] Übersetzung des folgenden englischen Originaltextes von den Herausgebern: “Deacons are to work with the Bishop and the priests with whom they serve as heralds of Christ’s kingdom. They are to proclaim the gospel in word and deed, as agents of God’s purposes of love. They are to serve the community in which they are set, bringing to the Church the needs and hopes of all the people. *They are to work with their fellow members in searching out the poor and weak, the sick and lonely and those who are oppressed and powerless, reaching into the forgotten corners of the world that the love of God may be made visible.*”

	Gemeinwesen		der Diözese
landesweit	Koordination der kirchlichen Mitarbeitenden in der Gemeinwesenarbeit	Diakon Nils Chittenden	Koordination der kirchlichen Arbeit im Bereich der Wohlfahrt in Großbritannien
Blackburn und Darwen	Projekte der Familienhilfe	Lesley Jenkinson	Teamkoordination auf Diözesanebene
landesweit	verschiedene Aktionsprogramme und aufsuchende Projekte	The Mothers' Union	Wohlfahrtsorganisation in der Church of England, die eine Verbindung zwischen der lokalen, nationalen und internationalen Sozialpolitik herstellt

Übersicht 1: Beispiele für die Arbeit der Diakoninnen und Diakone in der Church of England

2. Zum Verhältnis zwischen öffentlicher und kirchlicher Arbeit im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesen

Jede britische Bürgerin und jeder britische Bürger hat ein Anrecht auf Gesundheitsversorgung und soziale Dienste im Rahmen des Nationalen Gesundheitsdienstes (National Health Service/NHS). Der Zugang zur Versorgung gleicht jedoch einem Glücksspiel je nachdem, wo man wohnt, welche Postleitzahl man hat und welche Art von Dienstleistung man braucht. Überall sind lange Wartezeiten üblich, wenn man einen Termin haben will oder eine Behandlung braucht. Historisch gesehen waren Orden und kirchliche Einrichtungen die ersten Institutionen, die soziale Dienste anboten und Gesundheitsversorgung gewährten. Doch mit der Einführung eines staatlichen Versorgungssystems veränderte sich das kirchliche Engagement im Sozial- und Gesundheitssektor hin zu Projekten für all jene, die aufgrund von sozialer Ausgrenzung unversorgt blieben (Church Army/Herbergen der Heilsarmee). Andere kirchliche Aktivitäten lagen in speziellen Bereichen wie der Adoption oder der Arbeit mit elternlosen Kindern. Im Bereich der Hilfen für Kinder entstehen inzwischen Wohlfahrtsorganisationen wie die „National Children's Society" oder die „Barnardo Charity", die mit neuen Zielen und Programmen arbeiten. Heutzutage geht es der kirchlichen Arbeit weniger darum, einzelne Hilfeleistungen zu vermitteln, sondern vielmehr darum, Menschen und die Gemeinwesen, in denen sie leben, zu Veränderungsprozessen anzuregen.

Seelsorge in den Einrichtungen der Gesundheitsversorgung

Alle Einrichtungen der Gesundheitsversorgung verpflichten sich in ihren Leitbildern dazu, Seelsorge für die Angestellten und Patienten aller Glaubensrichtungen bereitzustellen. Die Kosten für die Seelsorge tragen die Einrichtungen der Gesundheitsversorgung. In der Regel arbeiten die zuständigen Seelsorgerinnen und Seelsorger (meist Pfarrerinnen und Pfarrer) mit einem vollen Dienstauftrag in den Einrichtungen, verfügen aber über eine Ausbildung in der Gemeinde. Die Geistlichen vor Ort beteiligen sich insofern an der Seelsorge, als sie ergänzende Seelsorgeaufträge übernehmen. Zusätzlich werden Ehrenamtliche dafür ausgebildet, im Rahmen von ökumenischen Besuchsdiensten Seelsorge zu leisten. Einige Dienste, wie beispielsweise im Bereich der Hospizhilfe, befinden sich häufig in der Trägerschaft von Wohlfahrtsorganisationen. Hier werden zwar auch in der Gemeinde ausgebildete Seelsorger angestellt. Üblicher ist es jedoch, dass die örtlichen Geistlichen die Seelsorge als Teilzeitauftrag übernehmen. Diese Art der Seelsorge schafft eine starke Verbindung zwischen den Einrichtungen der Gesundheitsversorgung und den Ortsgemeinden, in denen sie ansässig sind.

Gemeinwesenarbeit

In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren setzte sich eine Bewegung durch, die darauf zielte, die örtliche Zusammenarbeit zu fördern und soziale Arbeit und Gesundheitsgrundversorgung im Gemeinwesen anzubieten und zu fördern. Initiiert wurden diese Veränderungen durch staatliche Zielvorgaben und eine gesetzliche Finanzierung, an denen sich die kommunalpolitischen Gremien und die kommunalen Behörden für bestimmte Projektbereiche orientieren mussten. Dies führte dazu, dass die meisten der großen Institutionen, die auf langfristige Unterbringung ausgelegt waren und oft am Stadtrand lagen, zu Gunsten von kleinen

ambulanten Einrichtungen und Diensten im Gemeinwesen geschlossen wurden, z.B. im Bereich der sozialpsychiatrischen Versorgung oder der Behindertenhilfe.

Die Förderung sowie die personelle Ausstattung und die Finanzierung dieser grundlegenden Veränderungsinitiativen waren kontrovers und wurden nur selten von einer ehrlichen und offenen Diskussion begleitet. Daher fehlt der Rückhalt im Gemeinwesen, auf den die Initiativen eigentlich aufbauen. In der Praxis ist die Haltung im Gemeinwesen oft zurückhaltend oder gar ablehnend. Hier bietet sich den Ortsgemeinden die große Chance, diese Entwicklung bewusst wahrzunehmen und Strukturen der Unterstützung zu schaffen.

Wiederbelebung von sozialen Brennpunkten

Im Lauf der vergangenen Jahre schuf die Regierung so genannte Lokale Strategische Partnerschaften (Local Strategic Partnerships/LSP), um einen effektiven und zielgenauen Zugang zu nationalen und europäischen Fördertöpfen zu ermöglichen. Untersuchungen auf nationaler und lokaler Ebene kamen zu dem Ergebnis, dass gewisse Regionen und Stadtteile in insgesamt 88 Kommunen über solche Kennzahlen verfügen, dass sie als soziale Brennpunkte mit einem hohen Grad an sozialer Ausgrenzung angesehen werden müssen. Die Lokalen Strategischen Partnerschaften ersetzten die bestehenden Kooperationsprojekte vor Ort, die meist von den kommunalpolitischen Gremien oder der lokalen Wirtschaft initiiert worden waren und dazu dienten, den Handel wiederzubeleben und die örtliche Wirtschaft anzukurbeln. Um in den Genuss einer Finanzierung durch die Europäische Union zu kommen und um eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten, müssen die Kommunen dafür sorgen, dass die „Stimme des Gemeinwesens“ in den neuen Lokalen Strategischen Partnerschaften hörbar wird. Ein deutlicher Unterschied zu vorherigen Modellen ist, dass die Lokalen Strategischen Partnerschaften nun mit Hilfe von lokalen Foren die Meinung der Basis und der Graswurzelbewegungen vor Ort einbeziehen müssen und dass sie eng sowohl mit dem privaten wie auch mit dem öffentlichen Sektor zusammenarbeiten. Um die Gebiete wiederzubeleben, die als Soziale Brennpunkte identifiziert wurden, können die Lokalen Strategischen Partnerschaften in ihren Projekten auf verschiedene Förderprogramme zurückgreifen, beispielsweise auf den Fond zur Stadtteilerneuerung (Neighbourhood Renewal Fund/NRF), auf das landesweite, von der Regierung finanzierte Programm „Sure Start“ (Sicherer Start), das Familien mit Kindern, die jünger als fünf Jahre alt sind, unterstützt oder das Programm „Community Capacity Building“. Letztgenanntes Programm will helfen, geeignete Personen in einem Gemeinwesen zu finden, zu unterstützen und zu ermutigen, so dass diese spezifische Entwicklungsprojekte ins Leben rufen und zu einer Zukunftsvision für ihren Stadtteil und ihre Region beitragen können.

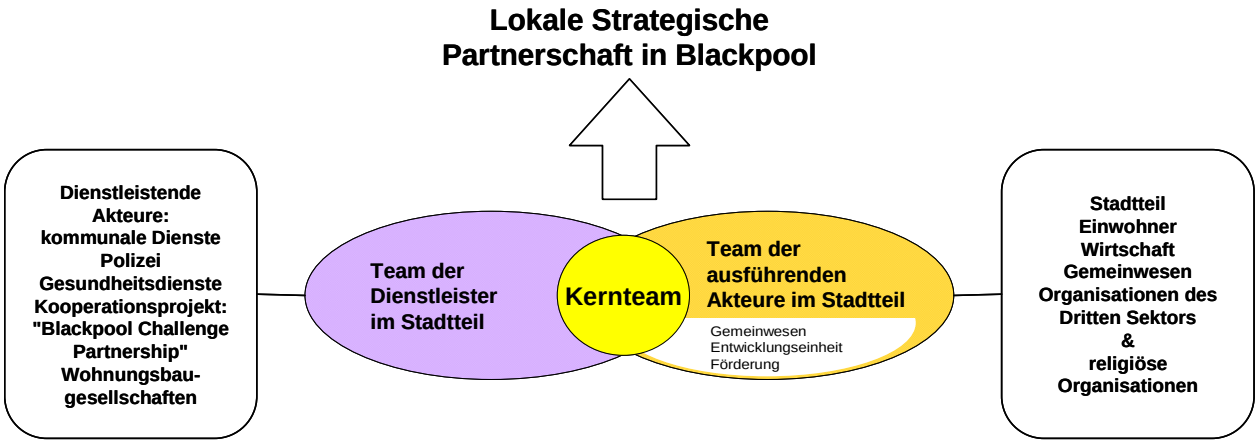

Schaubild 1: Struktur einer Lokalen Stadtteilpartnerschaft (Beispiel Blackpool)

Die Einleitung des Grundsatzpapiers für die Lokale Strategische Partnerschaft in Blackpool, die den Titel „Gleiche Chancen“ trägt, erinnert an ein biblisches Gebot. Als Ziel hält sie fest „gleiche Chancen für alle Lebensalter in allen Stadtteilen von Blackpool zu schaffen und jeder Einwohnerin und jedem Einwohner die Möglichkeit zu geben, ihr bzw. sein gesamtes Potential auszuschöpfen“. Darauf aufbauend formuliert die Lokale Strategische Partnerschaft Ziele und Maßnahmen, die sich an den Zielsetzungen der Regierung auf nationaler Ebene orientieren. Kirchengemeinden befinden sich in einer ausgezeichneten Position, um in der Partnerschaft mitzuwirken und um andere zu ermutigen, ihre Stimme in den neu geschaffenen lokalen Foren zu erheben.

Regierungsprogramme, die auf spezielle Bedürfnisse und Nöte zielen, zum Beispiel das Programm „Sure Start“, das Familien mit Kindern im Vorschulalter unterstützt, bündeln die Reaktionen von verschiedenen Akteuren zu Problemen auf der lokalen Ebene. Zu den Akteuren gehören die sozialen Dienste der Kommune, Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, ehrenamtliche Initiativen und national oder lokal organisierte Wohlfahrtsorganisationen. Aufgrund ihrer bestehenden Verankerung im Gemeinwesen haben die Kirchen eine ideale Ausgangslage, um solche Initiativen anzuregen und zu unterstützen. Das Familienhilfeprojekt in Blackburn und Darwen, die Gemeindediakonin, die sich auf Aufgaben der Gemeinwesenentwicklung und Bildung im Gemeinwesen in Blackpool konzentriert oder die Diakonin, die in der Diözese Ripon und Leeds für städtische Entwicklung tätig ist, sind gute Beispiele dafür, wie die Lokalen Strategischen Partnerschaften so mit den Glaubensgemeinschaften zusammenarbeiten können, dass die Menschen vor Ort Vertrauen und Sicherheit gewinnen. Die Statistik in Blackburn und Darwen zeigt, dass die einschlägigen Fälle bei den Sozialbehörden im Projektgebiet um 40 % sanken.

3. Zukunftsmodelle für die kirchliche Sozialarbeit in England und im vereinten Europa

Das Emmaus-Modell (Lk 24, 13-35) wurde auf einem Projekttag eines Gemeinwesenprojektes in einer Innenstadtgemeinde in Nordost-England entwickelt. Gemeinsam unterschieden die Mitglieder der Projektleitung, die Projektmitarbeitenden und die Nutzerinnen und Nutzer des Projekts die folgenden Phasen:

1. *Sich aufmachen, miteinander gehen und zuhören*: In dieser Phase gilt es wahrzunehmen, welche Nöte, Bedürfnisse und Wünsche es im Gemeinwesen gibt.
2. *Unterrichten, verändern und bauen:* Während dieser Phase werden die Gaben und Ressourcen vor Ort identifiziert. Es wird darüber nachgedacht, wie die Menschen so unterstützt und die Gebäude so eingesetzt werden können, dass Orte der Begegnung entstehen.
3. *Gemeinsam miteinander ausharren und die Reise fortsetzen*: Diese Phase umfasst viele verschiedene Schritte. Zu ihr gehört es ebenso, Menschen ein echtes Gegenüber zu sein und für sie zu sorgen, persönliche Entwicklung anzuregen und praktische Hilfen zu leisten wie auch zur Glaubensentwicklung zu ermutigen und sich inmitten aller Aktivitäten und aller Fragen auf den Halt und die Hilfe im Gebet zu verlassen.
4. *Offenbarung und Umkehr:* In dieser Phase entwickeln die Beteiligten ein neues Selbstverständnis im Verhältnis zum Gemeinwesen.

Die am Projekt Beteiligten beobachteten also vier Phasen, die immer wieder in neuer Form wiederholt wurden, auch wenn die Art der Arbeit und die Menschen sich veränderten und entwickelten. Im Rahmen dieser Entwicklungsstruktur zeigt sich das Modell der Diakonia:

- als ein teilendes, relationales Amt;
- als ermutigend und ermöglichend, indem die Diakonia die Liebe Christi sichtbar und in praktischer Form zugänglich macht;
- als Vermittlerin, die Netzwerke bildet und dabei altbekannte und neue Ressourcen einbezieht;
- als eine Kraft der Veränderung, die neue und „verborgene“ Möglichkeiten und Gaben in einzelnen Menschen und Strukturen identifiziert und offenbar macht;
- als Wegbereiterin für eine Vielzahl von Gesprächen und Konsultationen.

Diese wesentlichen Facetten von Christi Auftrag und Auferstehung lassen sich eindeutig in den verschiedenen Ebenen der Arbeit der vier Diakoninnen und Diakone, der Leiterin der diakonischen Diözesanprojekte und der Aktionsprogramme und Projekte der Mothers' Union erkennen, die oben als exemplarisch für die diakonische Arbeit genannt wurden. Das Schaubild verdeutlicht dies am Beispiel der Stadtentwicklungsarbeit in der Diözese von Ripon und Leeds.

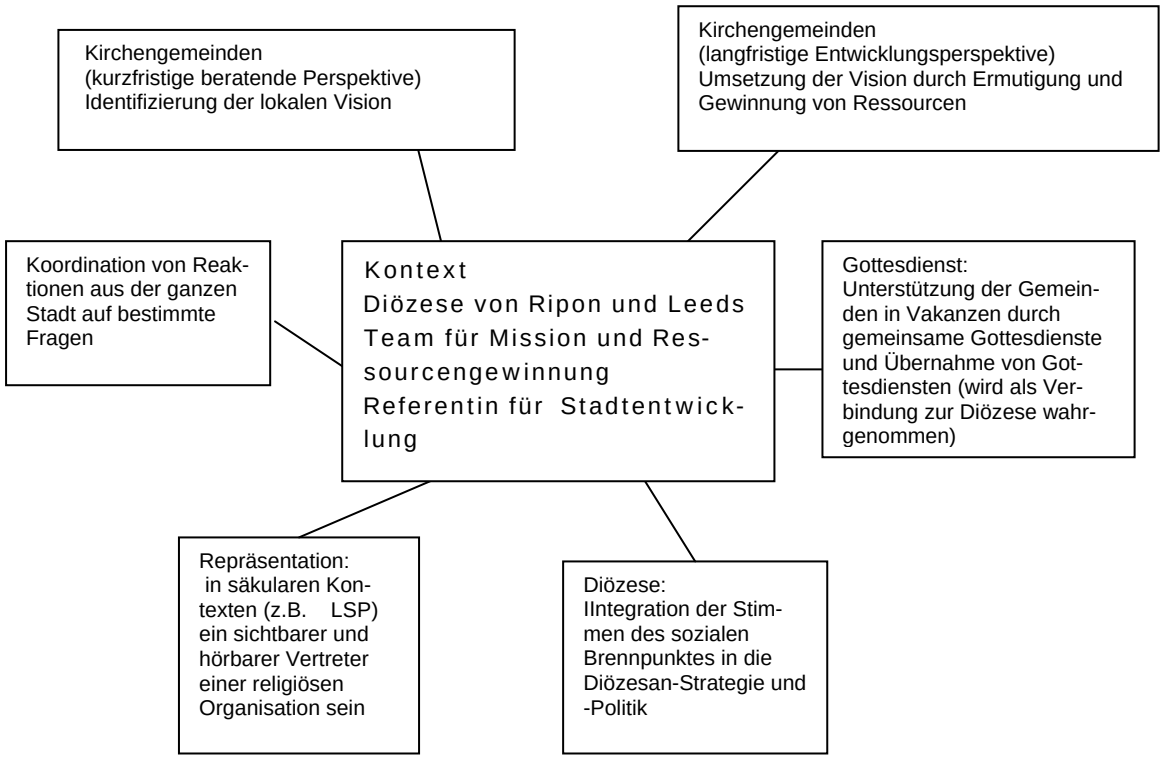

Schaubild 2: Facetten der diakonischen Arbeit im Gemeinwesen

4. Ein neues Europa gestalten

Diözesen in der Church of England haben Partnerschaften mit verschiedenen Kirchen in der Europäischen Union, insbesondere mit Kirchen, mit denen offizielle Abkommen und Verträge bestehen, z.B. die Abkommen von Meißen, Porvoo oder Fetter Lane. All diese Kontakte geben die Möglichkeit, Anliegen und Fragen im Blick auf das diakonische Amt und den diakonischen Auftrag zu teilen. Während es vor Ort darum geht, auf gemeinsame Bedürfnisse einzugehen, kann das Gespräch über individuelle Unterschiede ein wichtiger ergänzender Tagesordnungspunkt sein.

Innerhalb dieser Partnerschaften fanden schon mehrfach fruchtbare Austauschbesuche statt. Amtsträger und einzelne Gemeinden wurden dazu angeregt, sich in ähnlicher Weise im Rahmen von offiziellen Partnerschaften zu engagieren und gegenseitige Exkursionen und Besuche zu organisieren. Ein Austausch dieser Art wird dadurch erleichtert, dass es heute verschiedene Möglichkeiten gibt, preiswert zu reisen. Auch die einfache Informationsbeschaffung über das Internet ist hilfreich.

Vor dem Hintergrund, dass europäische Fördermöglichkeiten und die europäische Politik zunehmend das Denken der Regierungen, der Kommunen und auch der Menschen formt, ist dies eine wichtige Chance, um Erkenntnisse im Blick auf die besten Arbeitsweisen und Entwicklungen in gemeinsamen Arbeitsfeldern zu teilen. Die Lokalen Strategischen Partnerschaften haben einen Entwicklungsplan, der sich zehn bis zwanzig Jahre in die Zukunft erstreckt. Doch der Austausch von Fachwissen und Information kann auch zu einem Albtraum der Wahlmöglichkeiten werden. Daher ist es wichtig, Netzwerke und Vereinigungen wie den Verband der kirchlichen Mitarbeitenden in der Gemeinwesenarbeit (Church Community Workers Alliance/CCWA) zu bilden. Diese können sowohl bei der Planung als auch beim Nachdenken helfen und in vielen praktischen Fragen Unterstützung gewähren, so dass die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Basis mehr Zeit gewinnen, um sich auf die Menschen zu konzentrieren, mit denen sie arbeiten. Solche Vereinigungen können auch Menschen zusammenbringen, um gemeinsam über die spirituellen, theologischen und ethischen Auswirkungen der Entwicklungen nachzudenken, die derzeit auf nationaler und europäischer Ebene und in einem noch weiteren Kontext stattfinden. Es stellen sich immer folgende Fragen: Berücksichtigen die Regierungen die Basis oder folgt die Entwicklung einer politischen Tagesordnung? Ist die Wirklichkeit innerhalb der Partnerschaften eine Illusion? Warten der private und der öffentliche Sektor tatsächlich, bis die schwächeren Partner im Gemeinwesen eine Entwicklung nachvollziehen können? Wir brauchen eine prophetische Stimme, damit auch die Anliegen am Rande der Gesellschaft wahrgenommen werden.

5. Prophetische Stimme

Die nationale Stimme der Kirche beziehungsweise die Meinung der Glaubensgemeinschaften wird traditionell von den Bischöfen in der zweiten Kammer der Regierung, dem auf Erbrecht beruhenden House of Lords vertreten. Hierbei werden sie von den Ausschüssen der Church of England und den Verantwortlichen für bestimmte Arbeitsfelder unterstützt. Das House of Lord befindet sich derzeit in einem Übergangsprozess hin zu einer zweiten gewählten Kammer. Der traditionelle Platz der Bischöfe ist damit in Frage gestellt. Es wurde bereits vorgeschlagen, die Zahl der Bischöfe zu reduzieren. Eine positive Seite dieser Entwicklung ist, dass die prophetische Stimme in Zukunft auch andere Konfessionen und große religiöse Gruppen umfassen wird.

Die Regierung und die Kommunen bleiben auch in Zukunft verpflichtet, auf die Stimme der Menschen an der Basis und auf ihre Anliegen und Meinungen zu hören. Ein Bestandteil der Aktionsprogramme und Projekte der Mothers' Union ist es daher, die nationale Debatte und den politischen Meinungsbildungsprozess mit Material zu versorgen. Gute Beispiele für diese Arbeit sind die Reaktionen der Organisation auf das UN-Programm „Gewalt gegen Frauen " auf internationaler Ebene, auf die britische Gesetzesvorlage „Häusliche Gewalt, Verbrechen und Opfer" auf nationaler Ebene und auf das Workshop-Paket „Aus dem Schatten" (Out of the Shadows) auf kommunaler Ebene. Die Mothers' Union schenkt in ihren sozialpolitischen Bemühungen zunehmend auch der Sozialpolitik der Europäischen Union Aufmerksamkeit. Durch ihre zahlreichen Mitglieder (drei Millionen in 73 Ländern) ist sie eine wichtige Stimme, auf die die Regierung hört.

Zusätzlich zu dieser anwaltschaftlichen Arbeit legt die Mothers' Union einen zweiten Schwerpunkt auf die Ausbildung ihrer Mitglieder. Ziel ist es, dass ihre Mitglieder alle Möglichkeiten nutzen, die Aktionsprogramme und aufsuchende Aktivitäten auf der lokalen Ebene und in den örtlichen Gemeinwesen bieten. Gute Beispiele in Großbritannien hierfür sind die Elternprogramme auf nationaler Ebene (National Parenting Programmes), der Aufbau eines Versorgungsnetzes mit Anlaufstellen für Eltern sowie verschiedene Dienste der Gefängnisseelsorge. Im Fall der beiden erstgenannten Beispiele arbeitet die Mothers' Union in Projekten der Regierung mit. Die Ehrenamtlichen, die von der Mothers' Union ausgebildet werden, genießen landesweit Anerkennung. Ein wichtiger Aspekt ist es, dass die Arbeit den Beteiligten Anerkennung und Selbstvertrauen gibt. Zudem tragen einige der Projekte dazu bei, dass

es ein Gemeinwesen leichter haben kann, passende Finanzierungen zu finden, weil die Mitwirkung von ausgebildeten Ehrenamtlichen sichergestellt ist.

Wir kommen zurück zum lebendigen Bild der Graswurzeln (Gras**SR**oots ⇨ SR = Soziale Verantwortung/Social Responsibility). Soziale Verantwortung kann eine kraftvolle und kreative Verbindung zu einem lebhaft wachsenden Evangelium sein, das sich aus den traditionellen Wurzeln der Kirche ausbreitet. Soziale Verantwortung kann auch eine verborgene Saat sein, die auf eine neue ökumenische Kirche wartet, in der sie aufgehen kann. Im Moment wird die Diakonia nur von den säkularen Förderpartnern und von denen gesehen, die Hilfe und Unterstützung oder praktische „Nahrung" in verschiedenen Projekten erhalten, in Projekten die Neuland beschreiten. Sie fragen: „Warum seid ihr hier? Warum tut ihr das?" Und wir dürfen antworten: „Wir waren schon immer hier. Jesus hat uns dazu berufen, hier zu sein und seinem Beispiel zu folgen."

Schaubild 3: Grassroots – Social Responsibility

Ich komme aus der Diözese Blackburn. William Temple, einer unserer ehemaligen Bischöfe sagte einmal: „Die Kirche ist die einzige Organisation, die dazu da ist, um denen zu dienen, die keine Mitglieder sind und die nicht zu ihrer Gemeinschaft gehören." Ich kann heute nicht behaupten, dass die Soziale Verantwortung von der kirchlichen Organisation und den kirchlichen Verantwortungsträgern als Herzstück ihrer Arbeit angesehen wird. Aber alle, die sich an der Basis für die Diakonia engagieren, bringen Temples Worte in ihrem Handeln und ihrem Dienst in England und in ganz Europe immer wieder zum Klingen. Nur gemeinsam können wir am Evangelium teilhaben – für all jene, die in den vergessenen Winkeln Europas noch immer auf eine ökumenische und diakonisch gestaltende Kirche im 21. Jahrhundert warten, die die Soziale Verantwortung in ihrem Herzen trägt.

Wichtige Dokumente und diakonische Partner in England

Jonathan Bradshaw/Fran Bennett, Report on United Kingdom National Action Plan on Social Inclusion 2001-2003. Group of Non-Government Experts in the Fight against Poverty and Social Exclusion, University of York, Social Policy research Unit, York 2003.

Rosalind Brown (Hg.), The Distinctive Diaconate. A Report to the Board of Ministry, the Diocese of Salisbury, Salisbury 2003.

Diocese of Ripon and Leeds, Urban Ministry Strategy. Interim Report to Diocesan Synod 2003.

„Equal Chances". A Neighbourhood Renewal Strategy for Blackpool and a Regeneration Strategy for Blackpool. Zu beziehen über folgende Email-Adresse: blackpool.econdev@dial.pipex.com.

The House of Bishops of the Church of England (Hg.), For Such a Time as This. A Renewed Diaconate in the Church of England. A Report to the General Synod of the Church of England of a Working Party of the House of Bishops, London 2001.

The Ordination of Deacons, Draft Paper of the General Synod 2004.

David Skidmore/Ruth Badger, Social Diaconic Responsibility of the Churches in Europe in the Light of the European Unification Process. An Ecumenical Exchange. A Paper for the General Synod Board for Social Responsibility, 1994.

Zum Verband „Churches Community Workers Alliance“ (CCWA) vgl. die Hompage www.ccwa.org.uk/ccwa/news.

Zum Verband „Diaconal Association of the Church of England“ (DACE) vgl. die Homepage www.societies.anglican.org/dace/, in der sich der Newsletter und andere Veröffentlichungen der Vereinigung finden sowie die Broschüre der Vereinigung: „Diaconate Renewed in the Church of England“, 1998.

Information zur Organisation „The Mothers' Union“ vgl. die Homepage www.themothersunion.org. und insbesondere folgende Diskussionspapiere der Mothers' Union:
- Social Policy at Mary Sumner House. Women's Equal Participation in Conflict Prevention, Management and Conflict Resolution and in Post Conflict Peace Building. Statement of Recommendations. Commission on the Status of Women: 48th session, 2004 sowie
- Safety and Justice. Response to the Government Domestic Violence Consultation Paper, 2003.

Zum Programm „Sure Start“ vgl. das vierteljährlich erscheinende „Sure Start Magazine“ oder die Homepage: www.surestart.gov.uk.

Zur Wohlfahrtsorganisation für Wohnungslose „Thames Reach Bondway“ vgl. die Homepage www.thamesreachbondway.com.

Literatur

Paul Avis, The Anglican Understanding of the Church. An Introduction, London 2000.

James M. Barnett, The Diaconate. A Full and Equal Order, Pennsylvania 1995.

Gunnel Borgegård/Olav Fanuelsen/Christine Hall (Hg.), The Ministry of the Deacon, Volume 2: Ecclesiological Explorations, Uppsala 2000.

„Briefing“. The Official Documentation and Information Service of the Catholic Bishops' Conference of England, Wales and Scotland. Volume 32, 4/2002.

The Church of Sweden Council for Pastoral Development, The Church of Sweden and the Task - Diaconal Ministry, Uppsala 1999.

John Neil Collins, Deacons and the Church. Making Connections between Old and New, Harrisburg/Leominster 2002.

Steven Croft, Ministry in Three Dimensions. Ordination and Leadership in the local Church, London 1999.

Vivi-Ann Grönqvist, People's Need - People's Search - Our Response?, Diakonia Region Africa-Europe (DRAE)-Conference, Uppsala 1999.

Christine Hall (Hg.), The Deacon's Ministry, Leominster 1991.

Ben L. Hartley/Paul Van Buren, The Deacon - Ministry Through Acts Love and Words of Faith, Section of Deacons and Diaconia Ministries, Division of Ordained Ministry, General Board of Higher Education and Ministry, The United Methodist Church, Nashville 1999.

Gordon Kuhrt, An Introduction to Christian Ministry. Following Your Vocation in the Church of England, 2000.

„Liturgy". The Journal of the Liturgical Conference. Volume 2, 4/1982.

Paul McPartlan, Diaconate, in: Adrian Hastings/Alistair Mason/Hugh Pyper (Hg.), The Oxford Companion to Christian Thought, Oxford 2000.

Michael Sansom, What is a Deacon? in: Anvil. An Anglican Evangelical Journal for Theology and Mission, Volume 7, 3/1990.

Maxwell Staniforth, Early Christian Writings. The Apostolic Fathers, London 1968, 95f.

Susanne K. Watson, Formation of Ministering Christians, North American Association for the Diaconate. Monograph Series No.11, Rhode Island 1999.

Louise Williams, Growing in Ministry. Formation for Diaconal Service. North American Association for the Diaconate, Rhode Island 1999.

Kathleen Ann Wren ist Gemeindediakonin in Blackpool, verantwortliche Koordinatorin für Gemeinwesenarbeit und Erwachsenenbildung in der Diözese Blackburn und seit 1992 Präsidentin der Deaconal Associaton of the Church of England; 55 Vicarage Lane, Blackpool, Lancashire**,** FY4 4EF**,** Great Britain**,** Email: WThenest@aol.com.